

## **Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer zur Amtseinführung von Schulleiter Stefan Bur**

**20.12.2017 / Berufskolleg Vera Beckers**

### **ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

im Büro von Stefan Bur steht eine große Skulptur, die Alberto Giacomettis berühmter Arbeit „Der schreitende Mann“ sehr ähnlich sieht. Um das Original wird es sich wohl kaum handeln, das hat nämlich vor sieben Jahren bei einer Auktion in London 104,3 Millionen Dollar eingebracht und war damit die bis dato teuerste Skulptur aller Zeiten – das hätte den städtischen Etat für die Ausstattung der Schulen dann doch an seine Grenzen gebracht.

Beim genauen Hinsehen fällt ohnehin auf, dass der „Mann“ in Stefan Burs Büro nicht schreitet, sondern läuft – keinesfalls hektisch oder mit großer innerer Anstrengung, eher gelassen und selbstbewusst, mit viel Energie und noch mehr Freude. Er scheint auszustrahlen: Der Weg, den ich hier gehe, der trägt das Ziel schon in sich – und ich gehe ihn gerne und mit offenem Herzen.

Wer Stefan Bur kennt – und das sind sehr viele hier in dieser Halle –, der ahnt, worauf diese kleine Kunstkritik hinauslaufen könnte. Denn erstens ist der Mann ja selbst Läufer und hat den Halbmarathon schon unter einer Stunde, 30 Minuten bewältigt. Und zweitens hat Stefan Bur als Lehrer, Kollege und neuerdings auch als Schulleiter durchaus einige der Eigenschaften, die ich gerade der Skulptur in seinem Büro zugeschrieben habe.

Dabei muss man ganz offen sagen: So richtig leicht ist die Aufgabe nicht, die er da übernommen hat.

Dies ist eine riesige Schule mit einem ungeheuer komplexen und vielfältigen Angebot an Bildungsgängen und Abschlüssen: Mehr als 2800 Schülerinnen und Schüler lernen hier unterschiedlichste Berufe aus dem Sozial- und Gesundheitswesen, aus den Bereichen Sport, Ernährung, Medizin, Biotechnik oder Bekleidung; des Weiteren gibt es allgemeinbildende Abschlüsse und Angebote zur Weiterbildung.

Erschwerend kommt hinzu, dass dieses Berufskolleg sagenhafte 24 Jahre von einer Frau geleitet wurde, die quer durch die Krefelder Schullandschaft und weit darüber hinaus höchstes Ansehen genießt und entsprechend große Fußabdrücke hinterlassen hat. Wir haben Hedwig Schomacher ja im Juli gemeinsam verabschiedet: Heute kann sie nicht hier

sein, weil sie das tut, was pensionierte Lehrer am liebsten tun – sie macht Urlaub außerhalb der Schulferien.

Tja, und neben der Größe der Schule und dem Erbe der Vorgängerin gibt es dann noch diese eine prägnante Tatsache, die sich vermutlich an keiner anderen Krefelder Schule finden lässt: In fast 100 Jahren Schulgeschichte sind Sie, lieber Herr Bur, der erste Mann an der Spitze. Die ehemalige Hauswirtschaftliche Mädchenfortbildungsschule ist ab sofort in Männerhand – das nenne ich mal Emanzipation!

Doch trotz all dieser möglichen Einwände und Bedenken kenne ich niemanden, der nur den Hauch eines Zweifels an Ihrer Eignung hätte. Das liegt auch daran, dass der „neue“ Schulleiter ja gar kein neuer ist: Sie sind seit mehr als 15 Jahren ein Teil dieser Schule und waren die letzten fünf Jahre bereits Vertreter von Hedwig Schomacher. Die besagten Fußabdrücke dürften Ihnen schon deshalb nicht so riesenhaft vorkommen, weil Sie Ihrerseits auch schon den einen oder anderen Abdruck mit geprägt haben.

Man kennt Sie hier als liebenswerten und zugewandten Kollegen, als umsichtigen und zuverlässigen Organisator, als kreativen und engagierten Macher. All das werden Sie sicher weiterhin sein – und dazu kommen noch ein Bündel an Verantwortung, eine Masse zusätzlicher Aufgaben und ein stetig wachsender Stapel von Unterschriftsmappen auf Ihrem Schreibtisch.

Was soll ich sagen: Sie haben es ja nicht anders gewollt!

Andererseits: Stimmt das in Ihrem Fall auch wirklich? Haben Sie es wirklich genau so gewollt? Keine Sorge, ich habe jetzt nicht vor, den Skandal aufzudecken, dass in Krefeld Menschen gegen Ihren Willen zu Schulleitern erklärt werden.

Aber im Fall des Schulleiters Stefan Bur lohnt es sich, etwas genauer hinzuschauen – vor allem, weil man dabei auch etwas über den Menschen Stefan Bur lernen kann. Denn Ihr Lebensweg, der lief keineswegs geradeaus und zielstrebig auf das Schulleiteramt am Berufskolleg Vera Beckers zu: Zwischendurch mussten Sie die eine oder andere unerwartete Abzweigung nehmen, um am Ende hier zu landen.

Beginnen wir am Anfang: Sie wurden 1968 in Dinslaken geboren – also dort, wo Hanns Dieter Hüsich einst Gott getroffen hat. Aufgewachsen sind Sie in Voerde: Ihre Mutter war Grundschullehrerin, ihr Vater Leiter einer Hauptschule – wer will, kann das als ersten zarten Hinweis auf Ihren späteren Lebensweg begreifen. Ich glaube, Ihr Vater ist heute auch hier (Werner Bur, 84 Jahre alt): Er wohnt mit Ihnen und Ihrer Familie im gleichen Haus und ist, wie ich höre, mit seiner Bärenruhe und seiner Erfahrung bis heute einer Ihrer wichtigsten Ratgeber.

Nach der Grundschule, dem Gymnasium und dem Wehrdienst in Rheine haben Sie einen Entschluss gefasst, der mit dem Lehrerberuf noch recht wenig zu tun hatte: Sie haben begonnen, in Berlin Physik auf Diplom zu studieren. Das Fach war schon zu Schulzeiten Ihre absolute Leidenschaft, Sie haben Ihr Physikbuch sogar mit in den Familienurlaub genommen – allerdings waren Sie nicht der klassische Nerd, der komplexe Formeln aus dem Kopf

herbeten konnte. Sie haben sich vor allem für die praktische Seite von Physik begeistert – kein Transistorradio war vor Ihrem Schraubenzieher sicher: Bis heute sind Sie privat ein Bastler und Frickler geblieben, wie Ihre Frau (Juliane) sicher gerne bestätigen wird. Doch die theoretische und stark mathematisch geprägte Physik an der Universität war so gar nicht Ihr Ding, und deshalb haben Sie Ihre Zelte in Berlin schnell wieder abgebrochen.

Stattdessen sind Sie einer anderen Leidenschaft gefolgt: der Musik. Sie spielen nicht eins, sondern gleich mehrere Instrumente, nämlich Klavier, Saxophon, Klarinette, Schlagzeug und Vibraphon: Die Aufnahmeprüfung an der Musikhochschule Düsseldorf, wo Sie Toningenieur werden wollten, haben Sie damals trotzdem nicht bestanden.

Erst dann kam Plan C zum Tragen: Die Entscheidung, Lehrer zu werden, fiel mehr oder weniger spontan, als Sie in Köln einige Sportstudenten kennengelernt hatten, die voller Begeisterung vom Studium an der Deutschen Sporthochschule berichtet haben. Sport, das war und ist, wie vorhin bereits erwähnt, neben der Physik und der Musik eine dritte Konstante in Ihrem Leben. Und so fügte sich plötzlich für Sie alles zusammen: Mit einem Studium in Physik und Sport auf Lehramt hatten Sie Ihren Weg gefunden.

Doch nach Ihrem Abschluss wartete eine weitere komplizierte Suche auf Sie: Den Berufseinstieg – man kann es heute rückblickend so sagen – haben Sie durchaus als holprig empfunden. Mit dem System Schule und der pädagogischen Praxis haben Sie anfangs gefremdet: Nach dem Referendariat an Ihrem alten Gymnasium in Voerde kamen in schneller Folge Stellen an einer als problematisch bekannten Gesamtschule in Herne und einem idyllischen Gymnasium in Kevelaer.

Beides fühlte sich für Sie nicht richtig an, aber wie es so ist im Leben: Wir lernen auch durch Missverständnisse und Umwege dazu – oft sind das am Ende sogar die wertvollsten Erfahrungen.

Schließlich war es im Jahr 2002, als Sie auf Empfehlung eines Kollegen zum ersten Mal diese Schule betreten haben: Im Bewerbungsgespräch saß Ihnen Hedwig Schomacher gegenüber, die wusste, dass Sie sich am gleichen Tag noch an einer anderen Schule vorstellen wollten. Als Sie mit dem Gespräch durch waren, sagte Hedwig Schomacher den schönen Satz: „Wenn Sie uns heute noch zusagen, garantiere ich Ihnen zwei schöne Flaschen Rotwein.“

Der Rest ist Geschichte: Der Wein war hervorragend, das Engagement des jungen Lehrers Stefan Bur für beide Seiten ein Volltreffer. In Windeseile bekamen Sie neben Ihren Sport- und Physikkursen und dem Sport-Leistungskurs bereits Verantwortung für eigene Projekte, Gremien und schulische Arbeitsfelder. Sie haben unter anderem die Handball-Mannschaft trainiert, die Sport-Fachkonferenz geleitet und schließlich den Bereich EDV maßgeblich betreut: Da war dann wieder der Bastler in Ihnen gefragt – manche behaupten, dass Sie bis heute jede LAN-Dose an dieser Schule mit Vornamen kennen.

Nun wissen wir alle, dass Hedwig Schomacher die Fähigkeit besitzt, Begeisterung in anderen Menschen zu entzünden, aber um diese Begeisterung 15 Jahre lang zu erhalten, dafür muss man schon selber brennen – und da habe ich bei Ihnen, lieber Herr Bur, keinen Zweifel.

Wie man an Ihrem Lebensweg gut erahnen kann, sind Sie vom Typ her kein tougher Schulmanager und auch kein penibler Verwalter: Und damit passen Sie perfekt zum Selbstverständnis einer Schule, die sich nie vor Veränderung gescheut hat und dabei gelegentlich auch kreatives Chaos in Kauf nimmt. Sie sagen von sich selbst: „Ich bin dann am besten, wenn ich improvisieren kann“ – dazu haben Sie hier garantiert jede Menge Gelegenheit.

Und wenn Sie nach Feierabend noch nicht genug haben vom Improvisieren, dann bleibt Ihnen immer noch Ihre Jazzband Phido, die übrigens – irgendwie auch passend – keine fremden Songs covert, sondern lieber ganz eigene komponiert und spielt.

Lieber Herr Bur, ich wünsche Ihnen, dass Sie hier am Berufskolleg Vera Beckers gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen auch künftig viele gute Ideen entwickeln, dass Sie nah dran bleiben an den Schülerinnen und Schülern und am Berufsalltag in unserer Stadt und dass Sie weiter für diese Schule brennen. Dazu gehört auch, dass Sie die einstündige Heimfahrt nach Wesel dazu nutzen, den Tag abzuschütteln und sich dort wieder ganz Ihrer Familie zu widmen, Ihrer Frau Juliane und Ihren Kindern Helen (15), Matthias (13) und Vincent (9).

Im Zweifel schauen Sie zwischendurch einfach auf die Skulptur in Ihrem Büro: Sie schreitet nicht behäbig, sie rennt nicht gestresst, sondern sie läuft voller positiver Energie. In diesem Sinne: Alles Gute und eine glückliche Hand für die Arbeit an dieser Schule!